

Wallenstein aus kurbairischer Sicht

Vortrag von Wolfgang Beitinger
am 31.03.1993 im Gablonzer Haus

Meine Damen und Herren! **Wallenstein aus kurbairischer Sicht**. So lautet der angekündigte Titel meines heutigen Referats. Eigentlich muß er durch einen Untertitel ergänzt werden: "Der umstrittene Feldherr in der politischen Lyrik des Münchner Barockdichters **Jacob Balde**." Dieser berühmteste neulateinische Lyriker der Barockzeit, ja wohl aller Zeiten, **Jacob Balde**, war wie kaum ein zweites Sprachrohr der politischen und moral-religiösen Überzeugungen des bayerischen Kurfürsten **Maximilian I.** (reg. 1597- 1649). Er besaß dessen unbedingtes Vertrauen, wie er auch wiederum den Wittelsbacher Fürsten für das Idealbild eines christlichen Politikers und Landesvaters hielt. Über die Persönlichkeitsbilder der beiden wird noch zu sprechen sein.

Was nun die Hauptperson des heutigen Vortrags, den kaiserlichen Generalissimus und böhmischen Magnaten **Albrecht Wenzel Eusebius Wallenstein** betrifft, so ist sein Verrat am Kaiser heute kaum mehr umstritten. Die Frage aber, ob seine Ermordung am 25. Februar 1634 in Eger aus Gründen der Staatsräson unvermeidbar oder zwingend geboten war, ist schwer zu beantworten. Auch ist es gar nicht so relevant, wie wir das heute moralisch beurteilen und entscheiden, viel wichtiger ist es, zu begreifen, warum die damals Verantwortlichen glaubten, so und nicht anders handeln zu müssen.

Die Gestalt **Albrecht von Wallensteins** ist weiten Kreisen wohl noch immer aus Schillers Wallenstein-Dramen bekannt oder vertraut. Es ist für mich erstaunlich, wie zutreffend, auch im Licht moderner Forschung, Schiller Wallensteins Handeln motiviert hat. Schiller hat bekanntlich umfangreiche historische Studien betrieben, bevor er seine Abhandlung "Geschichte des Dreißigjährigen Krieges" und sodann die Wallensteintrilogie verfaßte. Seine Hauptquelle war die **Geschichte der Deutschen** von Michael Ignaz **Schmidt**. Seine persönliche Sympathie schenkte er dem Schweden-König **Gustav Adolf**. Vor und nach diesem stand er eher auf katholischer Seite. Wo sich die Quellen widersprachen, urteilte er nach seinem historischen Gefühl und traf mit ihm meist die objektive Wahrheit. Schiller zeichnet **Wallenstein** nicht als idealen Helden, sondern eher wie seinen Karl Moor und seinen Fiesko als einen "erhabenen Verbrecher". Es ist wohl der edle Redestil der deutschen Klassik und das an sich erhabene Streben des Schillerschen Wallenstein nach Ehre und Macht, sowie sein einsames Scheitern vor den Mächten des Schicksals und eines inneren Dämons, die uns Respekt und wohl auch Mitgefühl abnötigen; freilich hat Schiller Wallensteins **Verrat** nicht geleugnet: "Der Kaiser hat mich bis zum Äußersten gebracht. Ich kann ihm **nicht** mehr ehrlich dienen. Zu meiner Sicherheit, aus Notwehr tu' ich den harten Schritt, den mein Bewußtsein tadelt." Allerdings der innere Kampf des **historischen** Wallenstein vollzog sich nicht so sehr zwischen Gut und Böses, sondern zwischen

mehreren Übeln, in die er sich selbst hineinmanövriert hatte.

Lassen Sie mich nun, bevor ich über die aus München kommende **bayerisch-poetische** Abrechnung mit dem Phänomen **Wallenstein** spreche, **drei** notwendige andere Vorarbeiten leisten: Ich möchte Ihnen 1) ganz kurz den Verlauf des 30-jährigen Krieges von der Schlacht am Weißen Berge (1620) bis zur 2. Absetzung Wallensteins und seiner Ermordung 1634 in Erinnerung rufen; 2) Wallensteins historisch belegbares Charakterbild vorstellen; und 3) auf Wallensteins besonderes Verhältnis zu Bayern und dessen Kurfürsten **Maximilian** eingehen.

Also zu 1): Die böhmischen Stände, zumeist evangelisch, hatten 1619 gegen geltendes Recht den neugewählten Kaiser **Ferdinand II.** als König von Böhmen abgesetzt und dafür den kalvinistischen **Friedrich V.** von der Pfalz zum König erhoben. Dagegen kam eine entschlossene kaiserliche Kriegskoalition (unter Einschluß von Sachsen) zustande. Die **katolische Liga** unter der politischen Führung des klugen und willensstarken **Maximilian von Bayern** und dem Kommando des bayerischen Heerführers Tilly siegte 1620 am **Weißen Berg** vor Prag gegen das Heer der protestantischen **Union**. Der "Winterkönig" Friedrich mußte fliehen. Tilly beherrschte nach weiteren Siegen Südwestdeutschland. Bayern erhielt 1623 die Kurwürde der geächteten Pfalz übertragen.

Über Böhmen erging ein furchtbares Strafgericht. Bei der Hinrichtung von 24 adeligen Protestantenführern (3 durch Erhängen) am Altstädter Rathaus zu Prag war bereits der emporstrebende Wallenstein anwesend. Dieser war in einem für ihn günstigen Augenblick zum Katholizismus übergetreten, hatte sich schon an Kämpfen gegen aufständische Protestanten beteiligt und 1609 durch die Heirat einer begüterten Witwe einen riesigen Grundbesitz gewonnen.

Nun, 1620, wurde er Obrist von Prag und kaufte sich wenig später für 150.000 Gulden Güter der Geächteten auf, vor allem die Herrschaft von **Friedland** und Reichenberg. Seit 1624 trug er den (ebenfalls gekauften) Titel eines "Herzogs von Friedland". Bald wurde er als einmaliges Organisations- und Finanzgenie berühmt und erdiente sich und kaufte unbeirrbar weitere konfiszierte Herrschaften en gros, bis er zum reichsten Magnaten Böhmens überhaupt wurde.

Als der Dänenkönig Christian IV. den deutschen Protestanten zu Hilfe eilte, stellte Wallenstein (vergleichbar nur dem berühmten **Pompeius**) dem Kaiser ein fertiges Heer zur Verfügung. Dieser betraute ihn mit dem Überkommando. Er schlug den berüchtigten Söldnerführer **Mansfeld** 1626 in der Schlacht an der Dessauer Brücke, wobei er sein Hauptquartier erstmals in Eger bezog. Nach Siegen **Tillys** über die Dänen, drang Wallenstein mit Tilly bis nach Jütland vor, besetzte Mecklenburg und erhielt vom Kaiser den pompösen Titel "Generalissimus des Baltischen und Ozeanischen Meeres". Außerdem wurde er zugleich Herzog von Sagan und Herzog von Mecklenburg. Es folgte der Triumphfrieden von Lübeck (1629), worauf der Kaiser das **Restitutionsedikt** erließ, in welchem die Rückgabe aller seit 1552 protestantisch gewordenen geistlichen Gebiete verfügt wurde. Trotz der

Empörung auf evangelischer Seite hatten die katholischen und protestantischen Kurfürsten zunächst ein offenbar höherstehendes gemeinsames Interesse. Sie erzwangen 1630 auf dem Kurfürstentag zu Regensburg die **Absetzung** des machthungrigen Wallenstein.

Gustav II. Adolf von Schweden wiederum sah in dem erlassenen Restitutionsedikt eine tödliche Gefahr für den Protestantismus in Deutschland. Dieser wahrhaft und glaubhaft religiöse Monarch landete 1630 auf Usedom, wobei er gewiß auch schwedisches Großmachtstreben im Sinn hatte. In einem Triumphzug sondergleichen zog er durch Norddeutschland, bis er 1631 bei **Breitenfeld** das kaiserliche Heer unter Tilly vernichtend schlug. Dann durchzog er Thüringen und Franken und befreite die Rheinpfalz.

In dieser äußersten Bedrängnis wußte sich der Kaiser in Wien nicht anders zu helfen, als erneut Wallenstein zum Oberkommandierenden zu berufen. Dieser ließ sich schmolle lang bitten und genoß die Demütigung des hilflosen Kaisers. Bereits damals streckte er Fühler nach Gustav Adolf aus, in der Absicht, mit ihm zu einem Sonderfrieden und Bündnis zu kommen. Als dieser aber erst den sichtbaren Abfall Wallensteins verlangte, schloß Wallenstein im Januar 1632 einen neuen Vertrag mit dem Kaiser, was einer Flucht nach vorn gleichkam. Rasch organisierte Wallenstein wieder ein Heer, brachte das von Sachsen geräumte Böhmen wieder in seine Hand, stieß nach Schlesien vor, wich aber einem echten Entscheidungskampf aus. Bei **Lützen** in Sachsen kam es aber im Herbst 1632 dann doch zu einer großen Schlacht (der einzig großen in Wallensteins Laufbahn), Wallenstein unterlag zwar, wie er selber eingestanden hat, aber der heldenmütig kämpfende Gustav-Adolf fand im Kampfgetümmel den Tod (wie übrigens auch Pappenheim, der gerade noch Wallensteins Zusammenbruch verhindert hatte). Gustav-Adolfs Nachfolger im Heereskommando **Bernhard von Weimar** eroberte nun alle mitteldeutschen Gebiete nördlich der Donau, einschließlich der bayerischen Oberpfalz. Da aber der Schwedenkönig bereits ein Jahr zuvor (1632) den ganzen bayerischen Heerbann bei **Rain am Lech** vernichtet hatte (Tilly hatte dabei seine Todeswunde empfangen), lag nun das Bayernland schutzlos vor den wesentlich disziplinloser gewordenen Schweden. Im November 1633 fiel auch Regensburg in schwedische Hand, wovor **Maximilian** vorausschauend früh genug und oftmals gewarnt hatte. Wallenstein blieb trotz der Gefahren und entsetzlichen Leiden für Bayern bis zu seinem Ende untätig (mit Ausnahme seines allzu leichten mit vielfacher Übermacht erfochtenen Sieges von **Steinau** in Schlesien, den er aber nicht ausnützte; vielmehr ließ er den gefangenen Grafen **Thum**, einen Hauptgegner Habsburgs, frei). Fast während des ganzen Jahres 1633 führte er verräterische Geheimverhandlungen mit **Oxenstierna** und französischen Unterhändlern. Er glaubte alle Parteien gegeneinander ausspielen zu können, ohne selbst vollendete Tatsachen zu schaffen, erreichte aber nur, daß ihm keine Seite mehr traute und er sich zwischen alle Stühle setzte. Bei Schiller heißt das: "Du glaubst zu schieben, und du wirst geschoben". Wallenstein zog seine Streitmacht - entlarvend und blamabel genug - wieder ins Pilsener Winterquartier zurück.

Als er über das wachsende Mißtrauen in Wien und München unterrichtet wurde, machte

er zum 12. Februar eine große Dummheit: Er veranlaßte den **Revers von Pilsen**, bei dem er sich anlässlich eines sehr feuchten Banketts von seinen Generälen und Obersten die unbedingte Treue zu ihm persönlich versichern ließ. Im endgültigen Text der Treuerklärung hatte man einfach den Zusatz "solange er in Kaisers Diensten steht" weggelassen. Dies alles brachte ihm nicht nur das Mißtrauen vieler bis dahin Arglosen, sondern auch höchste Alarmbereitschaft in Wien ein. Dort war W. zudem mit erdrückenden Beweisen überführt worden, den Feind seit 2 Jahren begünstigt zu haben und gleichlautend Schweden, Franzosen und Sachsen versprochen zu haben, die kaisertreuen Offiziere unschädlich zu machen und gegen den Kaiser Krieg zu führen. Und immer wieder tauchte in den Beweisstücken auch der erstrebte Judaslohn auf: die Krone Böhmens für Wallenstein. Schon am 21. Januar hatte ihn Ferdinand II. in einem Geheimerlaß abgesetzt. Jetzt, am 22. Februar bezichtigte ihn ein kaiserl. Patent des Hochverrats und befahl, ihn zu verhaften oder **notfalls** zu töten. Darauf fiel die Armee von ihm ab. Zu seiner vermeintl. größeren Sicherheit reiste er am 23. Febr. von Pilsen nach Eger und wurde dort, bevor er sich, wie erhofft, mit Bernhard und Arnim vereinigen konnte, ermordet.

Meine Damen und Herren, ich komme zu Punkt 2), zum Persönlichkeitsbild Wallensteins: Die Menschen des 17. Jhdts. scheinen uns manchmal brutaler und leidensfähiger zugleich zu sein als **unsere** Zeitgenossen. Freilich, sowohl die Stichworte **Hitler** und **Stalin** und neuerdings **Jugoslawien** belehren uns eines anderen. Im Falle Wallensteins bezeugen Leute aller Parteien, daß **seine** Soldateska gefürchteter war als die anderer Truppen. Und zwar schon bei der Rekrutierung, der Beschaffung der Furage, der Erpressung von Kontributionen: Die Wallensteiner galten als beutegieriger und mitleidloser als andere. Das war die Kehrseite des Laissez-faire, durch das sich der Feldherr so beliebt bei seinen Soldaten machte. Sein geniales Organisationstalent hinterließ eine mordbrennerische Spur. Der Mann galt als spröde, kalt und kontaktarm. Herzenswärme beschränkte er auf sein Verhältnis zu Gattin und Kindern. So konnte echte Freundschaft und Dankbarkeit bei ihm nicht aufkommen. Schon Schiller sagte: "Er lachte niemals." Seine Wortbrüche und Zornesausbrüche waren berüchtigt. Einen Adjutanten, der den Lärmempfindlichen geweckt hatte, brachte er an den Galgen. Um sich wollte er nur **Kreaturen** dulden; daher auch sein auffallender Mangel an Menschenkenntnis. Sich selbst aber hielt er für den unanfechtbaren Herrgott. Sein Wahlspruch lautete vielsagend: **INVITA INVIDIA**, d. h. "Dem Neid zum Trotz". - Es wäre auch ein Mißverständnis, in ihm den großen Schlachtenlenker zu sehen. Sein Metier war das drohende **Imponieren** mit einem gewaltigen stehenden Heer. Er ist einer der großen "Zögerer" der Geschichte. Außer seiner Niederlage bei **Lützen (1632)**, wo nur das Glück ihm den Tod des großen Gegners bescherte, bestand er nur kleinere Schlachten und Gefechte (wie die von **Dessau**, **Steinau** und **Wolgast**.) Heerführern wie Napoleon oder Gustav Adolf war er er sehr unähnlich. Er war der militärische Stratege der "Möglichkeiten", die er aber nur selten zum durchschlagenden Erfolg nützte. Bei allen Verdiensten für seinen Dienstherrn war er doch einer der großen "Ver-

wüster" des Reichs. Sein Ziel war es, ein mächtiger Reichsfürst wie Maximilian zu werden. Vermutlich war sein konkretes Ziel die böhmische Krone. Ein "nationaler" Reichspolitiker war er nie. Das war schon deshalb schwerlich denkbar, weil das Haus **Wallenstein** zum slawischen **Uradel** gehörte, trotz des deutschen Namens. Der Urahn im 13. Jahrhundert hieß **Zdenek**, und die slawischen Vornamen überwiegen in allen Generationen. Impioniergehabe brauchte er wie die Luft zum Atmen. Darum die ungemein aufwendigen Hofhaltungen in **Gitschin**, in **Prag**, in **Güstrow**, während ringsum alles wüst lag. Selbst in Memmingen (27. April 1630) trumpfte er damit auf. Wir haben teilweise genaue Beschreibungen der Aufwände, mit denen er die alten Residenzen in Deutschland ausstatten wollte.

Der Dichter Friedrich Schiller hat die Friedländischen Tatmotive und Intentionen meist gut getroffen. Aber die eben genannten eher häßlichen Nuancen des Charakters fehlen doch weitgehend. Dagegen hat er Wallensteins Sternengläubigkeit, die vornehmlich in seinen letzten Jahren die besten Züge des raffinierten Schachspielers behinderte, gebührend betont.

Nun zu Punkt 3) Die Ersatzreligion der Astrologie war nicht das einzige, was Wallenstein von seinem bayerischen Gegenspieler **Maximilian** unterschied. Kein größerer Kontrast als der zwischen beiden Menschenbildern!

Maximilian war ein strenger, tatkräftiger, aber ungemein fürsorglicher Landesvater seiner Bayern. Mit Kaiser Ferdinand, der Maximilians Schwester zur Frau hatte, verband ihn eine lebenslange Schicksalsgemeinschaft und freilich spannungsreiche Freundschaft. Die Leiden seines vom Krieg mißhandelten Volkes beklagte er immer wieder mit anrührenden Worten. Als er am Ende kein Mittel mehr gegen den übermächtigen Feind in seinem Land wußte, schloß er zum großen Unwillen seines kaiserlichen Schwagers den Sonderfrieden von **Ulm** mit Frankreich. Aber er tat es nicht konspirativ und in täuschender Absicht, sondern bedauerte offen die bittere Notwendigkeit. Sein Wahlspruch lautete: **ALIIS INSERVIENDO CONSUMOR**. (Indem ich anderen diene verzehre ich mich.) Wie wohltuend hebt sich das doch von **Wallensteins** Wahlspruch ab! An Wallenstein wurde die Toleranz gegen Neugläubige in seinem Heer gerühmt. Aber das ist nicht wahrhaft Toleranz als sittliche Haltung, wenn man zwar andere Glaubenshaltungen duldet, selbst aber religiöse Dinge für völlig gleichgültig hält. Maximilians tiefe Religiosität war, bei allen Schattenseiten, die auch er mit seinem Jahrhundert teilte, über jeden Zweifel erhaben. Golo Mann schreibt: "Seine Frömmigkeit wühlte in seiner Seele tiefstem Grunde, in aller Stille pflegte er sie durch Bußübungen, Fasten, härene Hemden unter dem Staatsgewand, Geißelungen. Als man später ein dem Kloster Altötting gestiftetes Tabernakel öffnete, fand man einen Zettel darin, beschrieben mit seinem eigenen Blut. Sein Leben, die langjährige harte Arbeit, die ihm bevorstand, hatte er der hl. Jungfrau gewidmet."

Sein Feldherr, der ebenso marianisch gesonnene **Tilly**, lernte **1627** u. den folgenden Jahren seinen rücksichtslosen Mitstreiter **Wallenstein** unangenehm kennen. Er schrieb sei-

nem Dienstherrn Maximilian, in der kommenden Vereinigung mit jenem werde er wohl den kürzeren ziehen. Er beschwerte sich über verschiedene Unfreundlichkeiten und Benachteiligungen, obwohl doch er, **Tilly**, den Dänen und anderen das Rückgrat gebrochen habe. Nun ziehe der Friedländer bequem durch das von ihm geöffnete Tor. Und zu Tilly persönlich sprach dieser die provozierenden Worte: "Das kaiserliche und nicht das bayerische Volk hat solches Land okkupiert."

Maximilian hatte seine Meinung über Wallenstein bereits im Vorjahr gefaßt (1626). Damals hatte Wallenstein dem kaiserl. Unterhändler gesagt, der Krieg müsse von den **österr. Erblanden** ferngehalten werden und im Feindesland oder im übrigen Reich (womit in erster Linie **Bayern** gemeint war) geführt werden. Dies war wohl die Geburtsstunde der Feindschaft zwischen dem Bayernfürsten und Wallenstein!

Auch **1623** hatte Bayern Ärger mit der Landplage Wallenstein, denn ausgerechnet **Franken** und **Schwaben** machte er zu seiner Versorgungsbasis. Der Kaiser sagte zwar zu, die Truppen abzuziehen, aber Wallenstein kümmerte das wenig.

Im Mai **1629** tagten die Gesandten der Liga in Heidelberg und reisten von dort nach Wien, um zu verlangen, daß ihre Fürstentümer endlich von Einquartierungen verschont würden. Der Kaiser lehnte ab. Maximilian wußte, wem er das zu verdanken hatte.

1630 forderte Maximilian (wie schon gesagt) auf dem Regensburger Kurfürstentag erfolgreich die Absetzung Wallensteins. Wallenstein merkte sich den Urheber dieser Erniedrigung genau. Der Historiker **von Srbik** nimmt an, daß diese erste Absetzung den Schlüssel zur Erklärung aller wesentlichen Handlungen Wallensteins bis zu Verrat und Tod biete.

1632, nach Wallensteins Wiedereinsetzung im Januar, als Gustav-Adolf sich Bayern näherte, sandte Maximilian monatelang Hilferufe in flehendem, ja demütigem Ton ins Friedländische Hauptquartier nach Böhmen. Obwohl Wallenstein bereits im März über ein starkes Heer verfügte, kostete er stillhaltend Maximilians Nöte aus. Scheinheilig versicherte er dem Kurfürsten, er wolle Sachsen überfallen, was dann den Schweden zwingen würde, vom Süden abzuziehen und seinen Freunden zu Hilfe zu eilen. In Wirklichkeit verhielt er sich trotz seiner 30.000 Soldaten gegen 12.000 Sachsen in Böhmen zunächst völlig passiv. So konnte über das Land Bayern die Katastrophe von **Rain an Lech** am 15. April kommen. Die Folge war ein furchtbarer Aderlaß, weitflächige Verwüstung und die Besetzung Münchens.

Und dennoch kam es bald darauf zur denkwürdigen ersten Zusammenkunft der beiden Haßfreunde in **Eger**. Man brauchte sich gegenseitig und unterdrückte den Groll. Aber Max. soll die **ARS DISSIMULANDI** besser beherrscht haben als sein Partner. Man vereinigte die Streitkräfte, aber Wallenstein manövrierte, solange es ging, um seine Riesearmee keiner Schlacht aussetzen zu müssen.

Nach der Schlacht von **Lützen** wiederholte sich **1633** Wallensteins perfides Spiel: Die schwed. Generale **Bernhard v. W.**, **Banér** und **Horn näherten sich Bayern von Westen**. Wieder standen die Schweden bei **Rain** am Lech. Auf Maximilians Hilferufe antwortete

Wallenstein zynisch. Ende März schickte er an die Donau 4 Regimenter, die sich aber völlig defensiv verhielten. Er selbst unternahm von **Gitschin** aus mit riesigem Gepränge eine innerböhmische Propagandareise. Weite Teile Bayerns wurden erneut verwüstet. Wallenstein zog es vor, zur Beschwichtigung Wiens in Schlesien den billigsten seiner Siege zu erfechten.

Im Juli 33 forderte Maximilian von seinem kaiserl. Schwager vergeblich, der gerade am Schwarzwald operierende General **Aldringen** (der auch bayer. Einheiten befehligte) solle Wallensteins Oberbefehl entzogen und zum Entsatz Bayerns eingesetzt werden; noch besser wäre allerdings die endgültige Absetzung Wallensteins. Der Kaiser aber war wegen Wallensteins jüngstem Erfolg euphorisch **für** den Friedländer. Endlich kam **Aldringen** doch nach Bayern, verschanzte sich aber auf Wallensteins Anordnung in Ingolstadt und überließ das blutende Bayern seinem Schicksal. Jetzt erst, im September, änderte der Kaiser seine pro-friedländische Meinung und befahl **Aldringen** persönlich, sich Bayern zu unterstellen. Dies geschah zu spät für die Rettung des Bollwerks **Regensburg**. (Reg. hatte für Bayern eine ähnliche symbolische Bedeutung wie **Breisach** für Südwestdeutschland.) Es fiel am 5. November 1633, trotz Wallensteins Prognose.

Maximilian verlangte nun die Entsendung von General **Gallas** in die Oberpfalz. Dies sei auch zur Verteidigung Oberösterreichs notwendig. Tatsächlich setzte **Bernhard** seinen Vormarsch in Richtung **Passau** fort und nahm mehrere niederbayerische Donaustädte. Wallenstein entsandte - wieder zu spät - ganze 30 Kompagnien. Auch seine Truppen hatten ja bei der damals früh einsetzenden Winterkälte keine Lust, die warmen böhmischen Quartiere zu verlassen. Nun befahl der Kaiser **Gallas** persönlich, aus Eger aufzubrechen und sich Maximilian zu unterstellen. Stattdessen - man höre - zog nun **Wallenstein** selbst, allerdings auffallend langsam, von Pilsen nach **Furth im Wald**. Augenblicklich zog ihm **Bernhard** entgegen. Und nun geschah das Unglaubliche: Wallenstein kehrte - und diesmal blitzschnell - ohne einen Schuß abzugeben, nach **Pilsen** zurück. Er wollte keine Schlacht, er wollte nur die Drohung. Dem Kaiser sandte er am 3. Dezember einen Brief mit eindeutig erlogenen Ausreden. Einen kürzeren Brief schickte er an Maximilian. Zwischen Wien und Pilsen kam es nun zu einem Briefwechsel, dessen Ton immer harscher und unverblümter wurde. Es kam so, wie es kommen mußte: klare Beweise für Wallensteins Verrat lagen in Wien auf dem Tisch. Der **Count-down** für das Schicksal Wallensteins begann.

Wie in **München** die Kunde von der **Ermordung Wallensteins** aufgenommen und empfunden wurde, will ich nun anhand eines inhaltsreichen Gedichts zeigen, das der berühmte **JACOB BALDE**, Freund und überzeugter Parteigänger des Kurfürsten, ganz aus der ersten Emotion geschrieben hat.

Meine Damen und Herren, alle neueren deutschen Literaturgeschichten räumen **Jacob Balde** in der Epoche des Barock einen bedeutenden Platz ein. Er ist als Elsässer im Jahre **1604** geboren; begraben liegt er in der Hofkirche zu **Neuburg a. d. Donau**. Von den

Horden des Söldnerführers Mansfeld wurde er etwa 20jährig aus der Heimat vertrieben, ging an die Universität Ingolstadt und trat dort - nach einer vergeblichen Liebe zu einer Bäckerstochter - dem Jesuitenorden bei.

Seine Glanzzeit erlebte er in München, wo 1638 seine 4 Bücher Lyrik und ein Epodenbuch erschienen. Die zahlreichen anderen Werke dieses fruchtbarsten und wohl genialsten aller neulateinischen Dichter kann ich hier nicht aufzählen.

Er war ein achtbarer, männlicher Charakter. Seine Lyrik war europaweit bekannt. Sie gehört an Form und Gehalt zum Größten, was das Jahrhundert hervorbrachte. Der Dichter **Andreas Gryphius** und die Dichter des Nürnberger Pegnitzordens sind stark von ihm beeinflusst. Er war in seinen Gedichten ein engagierter Kommentator des 30jährigen Krieges, wie keiner sonst, hat es aber standhaft vermieden an der anderen Konfession Kritik zu üben. Auch darin war er unter Jesuiten wohl einzigartig. Sein glaubhaftes Eintreten für Recht und Wahrheit, seine Ironie auch und sein Humor verbanden sich mit den überaus zarten Tönen seiner Huldigungen an Maria, die eigentlich die Qualität großer Liebeslyrik haben.

Zeitweilig war er auch Hofprediger und Historiograph. Gerade hier bewies er unbestechliches Urteil und Zivilcourage, auch gegen Pressionen der klerikalen Obrigkeit. Aber dieser homo politicus, Priester und Dichter in einer Person hat sich im Dienst seiner Wahlheimat auch aktiv in die Politik eingeschaltet, so durch seine tiefbewegten Freundschaftsoden an den französischen Gesandten D'Avauc de Mesmes bei den Westfälischen Friedensverhandlungen und vorher schon hat er den separaten Waffenstillstand mit Frankreich, am 14. März 1647 zu Ulm durch ein Friedensdrama u. a. mächtig gefördert.

Ich will noch erwähnen, daß es immer wieder **Protestanten** waren, die sich seines poetischen Erbes annahmen und sein Nachleben sicherten. Die Weimarer Klassik schätzte ihn hoch. **Joh. Gottfr. Herder** hat ihn teilweise übersetzt und warm empfohlen, und noch die Schlußszene von **Goethes** Faust hat deutliche Anklänge an Baldes poetische Verklärung Mariens.

Seine Tragik war es, daß er lateinisch dichtete; denn sonst wäre er heute noch unter den ersten Poeten seiner Zeit populär.

KOMMENTAR zum GEDICHT II 13

Titeltext:

Jacob Balde, den man auch den **deutschen Horaz** nannte, erzählt und bewertet in seiner **sapph. Ode** den Verlauf des Mordes von Eger und legt alles in den Mund eines der olympischen Götter, **Mercurius**, gr. Hermes. Dieser Lausbub unter den Göttern ist nicht nur Götterbote, sondern gilt auch als der lustigste unter allen. Das Versmaß der sapph. Ode verwendet Balde wie **Horaz** bei fröhlichen, beschwingten, zärtlichen Anlässen. Der uns so vertraut klingende Begriff **Münchener Merkur** bedeutet hier nur, daß sich der Gott

in den Dienst der Stadt München stellt.

Das Wort **”tragisch”** will keineswegs Mitgefühl andeuten, also Mitgefühl mit dem Opfer. Die Auffassung von **Tragik** als literarischem Terminus hatte im 17. Jhd. eher etwas mit **”Schuld und Sühne”** zu tun.

1. Strophe:

Adressat ist also nicht etwa der Kurfürst oder das Herrscherhaus, sondern das Volk auf den Straßen; d. h. doch: Weil das bayerische Volk zum Hauptleidtragenden Wallenstein'scher Machenschaften geworden ist, hat es jetzt durch dessen Tod den größten Gewinn.

Merkurs Metier sind übrigens nicht **”himmlische”**, sondern auch **”höllische”** Informationen.

2. Strophe:

So pressiert hat es dem Götterboten, daß er gleich sein Nachthemd anbehielt, als er sich fliegerisch ausrüstete. **Burlesker** Einschlag.

3. Strophe:

Komische Zwischenfälle während des Fluges passen zur übermütig-freudigen Stimmung. Sie können einen Gott natürlich nicht wirklich aufhalten.

4. Strophe:

FONS (=Quelle) oder hier **”Ausgangspunkt”** spielt auf die Bedeutung der Stadt **Eger** im bisherigen Leben Wallensteins an. Bereits unmittelbar vor der Schlacht an der Dessauer Brücke (25. April 1625) gegen Ernst von **Mansfeld** hatte Wallenstein hier sein Hauptquartier. Wenn Balde die Bluttat von Eger **DUELLUM** (altertüml. Form von **BELLUM**) nennt, so klingt das beschönigend. Die altertümliche Form gemahnt überdies an **”Zweikampf”**, als ob die andere Seite bei dem Überfall irgendeine Chance gehabt hätte.

5. Strophe:

Der Redner setzt an den Anfang seines Berichts gleich das wesentliche Ergebnis: **”Wallenstein hat gelebt.”** Begeisterung bricht in ihm aus, er wendet sich schon nicht mehr bloß an die Bayern, sondern quasi an ganz Europa und verwendet die feierlichste, fast sakrale Aufforderung der lat. Sprache **FAVETE LINGUIS!** (=Schweiget in Andacht!). Wallensteins Beiwort **”gewalttätig”** erinnert nicht nur an seine sattsam bekannte persönl. Note der Kriegsführung, sondern soll auch an die Greuelpropaganda gegen ihn anknüpfen, sein Ziel sei die Vernichtung des Heiligen Römischen Reiches gewesen.

6. Strophe:

Wallenstein hatte in Pilsen zweimal den stümperhaften Versuch unternommen, sich der persönlichen Treue seiner Generäle und Obersten zu versichern. Das Ergebnis war, daß er sich noch verdächtiger machte als zuvor (**1. und 2. Revers von Pilsen**). Deshalb zog er am 24. Februar 1634 krank und mißmutig, begleitet von den letzten Allertreuesten und

wenigen Soldaten, in das vermeintlich loyalere **Eger**.

Trefflich schildert Balde seine dortige Einsamkeit. Jetzt erst erhielt er die endgültige Bestätigung seiner 2. Absetzung und seiner Ächtung. Golo Mann räumt ein, daß ihn jetzt neben seiner Angst ums Leben nur noch Rachedurst beseelte. Sehnlichst wartete er in Eger auf das Eintreffen sächsischer Truppen unter General **Arnim**, mit denen er sich vereinigen wollte.

7. Strophe:

Durchaus zutreffende Tatsachen werden jetzt genannt: Ebenso wie der General **Piccolomini**, der absichtlich Wallensteins Vertrauen erlangte, um ihn über seine Verratspläne auszuhorchen, gehörte auch **Gallas** zu den in Wirklichkeit kaisertreuen Offizieren. Am 10. Februar erhielt Gallas in Pilsen das kaiserl. Patent ausgehändigt, welches ihm die Gefangennahme oder notfalls Tötung Wallensteins befahl. Er verließ am 12.2. Pilsen ohne W's Wissen und richtete am 15.2. in Gratzen einen Armeebefehl, in welchem er die Pilsener **Reverse** als Betrug und Verrat am Kaiser bezeichnete. Wallenstein erfuhr davon am 21.2. Panikstimmung war bei ihm die Folge, denn er hatte Gallas bis zuletzt vertraut, er werde wieder zurückkehren. Daß er seine Ämter verloren habe, war in Pilsen vorläufig ein Gerücht.

8. Strophe:

Psychologisch verständlich sind die überspitzten Drohungen und Vernichtungspläne. Eindrücklich und vielsagend ist das Bild vom Geldkasten, aus dem Wallensteins Soldaten springen. Er verstand es ja wie kein zweiter, Geld, auch geliehenes, in militärische Macht umzumünzen.

9. und 10. Strophe:

Seine Methode, Heere aus dem Boden zu stampfen, funktioniert wie Saat und Ernte, aber die Vergleiche und Metaphern, die Balde dem Größenwahnsinnigen aus Mythologie, Geschichte und Bibel in den Mund legt, sind, ohne daß es der Sprechende merkt, fatal: Die eisernen Ähren erinnern an die Saat der Drachenzähne bei der Gründung Thebens durch Kadmos: eiserne Männer erhoben sich damals aus der Scholle und machten sich gegenseitig nieder. Die unermesslich großen Perserheere wurden von den Griechen schmachvoll geschlagen. Das Heer, welches gestautes Wasser trinken mußte, d. h. ersoff, ist wohl das unheilige Heer des Pharaos, über dem die Wellen des Roten Meeres zusammenschlugen. Das Heer, das der Welt das Tageslicht raubte, ist wieder das Heer des Xerxes. Großsprecherisch hatte es von ihm geheißt, seine Pfeile würden die Sonne verdunkeln.

11. Strophe:

Die Vernichtungsorgie gegen **Oesterreich** und **Bayern** scheint hintergründig auch das enge Verhältnis der beiden verwandten Völker anzusprechen, die ja nicht immer so befreundet agierten wie im 30-jährigen Krieg. Genetisch sind die Österreicher die Kinder

Bayerns. In der Machtpolitik waren die Österreicher meist die Stärkeren oder Führenden.

12. Strophe:

Man kann die Zeitbestimmung, die als Stilmittel bereits zum heroischen Epos **Homers** gehört, hier **ironisch** nehmen; aber vielleicht knüpft **Balde** schon hier an die antike Tradition des Lobpreises auf Tyrannenmörder an. Denn bereits die nächste Strophe zeigt dann deutlich, daß hier die Wallensteinmörder zur leuchtenden Elite der Tyrannenmörder, wie **Harmodios** und **Aristogeiton** (im 6. Jhdt. v. Chr.) erhoben werden sollen. Die Bemerkung vom "verspäteten Winter" spielt insofern eine Rolle, daß zwischen dem Mord auf der Burg am frühen Abend dem Mord am Feldherrn selbst ein kalter Schneesturm die Stadt von Menschen leerfegte, was die Ausführung der Tat erleichterte.

13. Strophe:

Schon vor ihrer Tat werden also die Täter (die doch nur gedungene Meuchelmörder waren) mit allgemeinen, konventionellen Attributen verklärt. Der Ausdruck "**dulce foedus**", "süßer Bund" wurde schon auf die Griechen **Harmodios** und **Aristogeiton** appliziert. Allerdings war jenes Freundespaar, das gewiß zu den Geburtshelfern der athenischen und damit europäischen **Demokratie** zählt, auch päderastisch geprägt.

14. Strophe:

Die 3 Hauptverantwortlichen Oberst **Buttler**, der mit Wallenstein von Pilsen kam, **Gordon**, der Stadtkommandant von Eger, und dessen erster Offizier **Leslie** waren allesamt Schotten. Das Schicksal führte die 3 Kaisertreuen zusammen. Keineswegs war der Mord durch sie von langer Hand geplant. Bei **Schiller** verhält sich **Gordon** bis zuletzt zögernd, schwankend, vermittelnd, was aber gewiß nicht der Wirklichkeit entsprach. Ihre antifriedländische Gesinnung wurde noch dadurch verstärkt, daß Wallenstein ihnen unterwegs und nach der Ankunft faustdicke Lügen auftischte, wo sie doch durch Gallas schon über die Lage unterrichtet waren.

15. Strophe:

Leslie war von Gordon dem anreisenden Wallenstein bis Plan entgegengeschickt worden, um ihn eventuell zu verhaften. Er wagte dies jedoch wegen der ungünstigen Kräfteverhältnisse nicht. Die ARS DISSIMULANDI wurde in jenem Jahrhundert, wo die Fronten zwischen Freund und Feind oft so unübersichtlich verliefen, ganz offiziell als Tugend gepriesen. **Leslie**, Gordons Ordonnanz, bereitete am Abend des 25.2. das Offiziersbankett im Wachraum der Egerer Burg vor. Es hing vermutlich auch mit gewissen Fastnachtsbräuchen zusammen.

16. Strophe:

Die 4 engsten Wallenstein-Komplizen werden hier natürlich als Karikaturen verunglimpft. **Illow**, bei Schiller **Illo**, die Grafen **Tertschka**, bei Schiller **Terzky**, und **Kinsky** sowie auch Rittmeister **Niemann** / alias Neumann, Wallensteins Sekretär. Sie und einige andere hoff-

ten wohl, die noch bedeckten Schotten beim abendlichen Wein auf ihre Seite zu ziehen. Mit dem grausigen **Thyestes** werden die Gäste verglichen. Dieser war der Todfeind seines Bruders **Atreus**. Atreus aber versöhnte sich zum Schein mit Thyestes und setzte ihm als Festbraten dessen eigene, geschlachteten Söhne vor. Ein mythischer Vergleich also, der auch für die Gastgeber alles andere als schmeichelhaft ist.

17. Strophe:

Sie benötigten also angeblich erst den Weinrausch, um tapfer zu sein. Wieder eine Verunglimpfung, wo sie doch für den Abend gar keinen Kampf vorhatten!

18. Strophe:

Gordon führte die Tat nicht mit eigenen Händen aus, sondern beauftragte damit einen Trupp von **Iren** unter Oberstwachmeister **Geraldin** und Hauptmann **Deveroux**.

19. Strophe:

Die Überfallenen waren so überrascht, daß sie kaum noch zu ihren Degen greifen konnten. Nur der große und kräftige Illow soll sich einen Zweikampf mit Gordon geleistet haben.

20. bis 22. Strophe:

Dies alles geschah gegen 8 Uhr abends. Die Beschreibung des Mordes beim Bankett ist sichtlich bemüht, den Getöteten noch Schmach anzutun, und zwar in mehrlei Hinsicht. Das Gorgonenhaupt der **Medusa** hatte bekanntlich die Wirkung, seinen Betrachter zu versteinern. Die raffinierte Umdeutung **Baldes** besteht nun darin, den fürchterlichen Abglanz der Medusa auf den Gesichtern der Opfer zum **Hauptschrecken** zu machen. Das ist barocke Hochspannung. - Noch gräßlicher und grauenvoller ist freilich der Schluß, wo das Erbrechen der Sterbenden gewissermaßen die Natur pervertiert. **Bacchus** kehrt in die Becher zurück. Das ist ästhetischer Zynismus.

23. Strophe:

Zwei Stunden später kommt es zum 2. Akt der Tat im sog. **Pachelbl-Haus**, dem Haus des früheren Bürgermeisters von Eger im sog. **Stöckl**.

Wallenstein hatte schon geschlafen, als er trotz des Wintersturmes ausgerechnet vom Wehklagen von Frauen aufgeweckt wurde. Die Gräfinnen **Tertschka** und **Kinsky** hatten im Nebenhaus eben den Tod ihrer Männer erfahren. Und schon sprengten die Exekutoren unter Führung von Hauptmann **Deveroux** herbei. Noch einmal überlegte man, ob die Gefangennahme Wallensteins nicht doch genüge, aber die Furcht vor den herannahenden Feinden und den in der Stadt lagernden Kompagnien **Tertschkas** war zu groß. Wallenstein hatte das Fenster seines Schlafraumes geöffnet, um zu horchen, aber da brachen schon **30 irische Soldaten** mit **Deveroux**, **Leslie** und **Geraldin** herein. **Deveroux** hatte zwar beim Kampf mit Illow seine Hellebarde zerbrochen, jetzt aber beim Heraufstürmen einem Wächter eine andere entreißen können.

24. Strophe:

Dies ist ein Gleichnis, wie es hunderte Male in den Homerischen Epen vorkommt. Als ob der Angriff auf den alten, schwachen Mann im Nachthemd ein heroischer Akt wäre.

25. und 26. Strophe:

Wallenstein befand sich in Wirklichkeit stehend außerhalb seines Bettes. Wie der verkommene **Catilina** zur Zeit **Ciceros** die republikanische Herrschaft in Rom stürzen wollte, so wollte angeblich Wallenstein die kaiserliche Macht in **Wien** vernichten. An dieser historischen Parallele stimmt allerdings soviel wie nichts. **Kakus** ist ein gigantisches Scheusal (ähnlich wie der Kyklope Polyphem), der im einstigen paradiesischen Italien in einer Höhle liegt. Darum also wird jetzt Wallenstein im Bett liegend gezeigt.

27. und 28. Strophe:

Auch in diesen beiden Strophen, die die letzte Lebensminute Wallensteins schildern, setzt der Dichter mit poetischer Freiheit eigenwillige Akzente, die nicht ganz der Wirklichkeit entsprechen. **”Wahnsinniger, willst du die römische Welt von Grund auf zerstören?”** - **”RES ROMANA”** ist dabei bewußt doppeldeutig, denn es kann sowohl das Heilige Römische Reich meinen wie auch den **römischen**, d. h. **katholischen** Glauben. Der Vorwurf übrigens, der hier in der Frage liegt, gehörte gewiß zur überspitzten Greuelpropaganda gegen Wallenstein. Von **Deveroux** wurde er jetzt jedenfalls nicht erhoben, sondern er äußerte sich ganz unwägbare lästernd, eher um sich selbst Mut zu machen: **”Du schlimmer, meineidiger, alter, rebellischer Schelm!”**

29. Strophe:

Da Wallenstein mit Schimpf und Schande zur Hölle geschickt ist, ist wieder Fröhlichkeit angesagt. Dies ist eben der Geist des Jahrhunderts: Gegen **Bösewichter** ist selbst Grausamkeit erlaubt, Mitleid unangebracht. Die **”frohe Schar”** und das **”Totenlied”** stehen in gewollter barocker **Paradoxie** zueinander. Die **”Bestie”**, diese Vokabel, wird damals durchaus ambivalent verwendet, ähnlich viell. wie heute **”der Hund”**: es kann Abscheu und Bewunderung zugleich ausdrücken. Wallenstein selbst hat das Wort gerne im Mund geführt.

30. und 31. Strophe:

Nachdem er bereits einem **Catilina** zur Seite gestellt worden ist, wird er jetzt mit dem Caesarmörder **Brutus** verglichen. Ein besonders delikater Vergleich! Denn es gab damals, auch in Baldes Werk, durchaus auch eine **brutusfreundliche** Geschichtsbetrachtung. Man konnte ja **Brutus** auch als den konservativen Verteidiger des Alten sehen, während **Caesar** der war, der die Macht usurpierte. Auf jeden Fall war im Jahre 44 vor Chr. die Ermordung Caesars als Tyrannenmord gedacht. Und bei allem Vorbehalt gegen die Tat des Brutus, hätte diesen doch niemand, auch nicht seine Gegner, als Tyrannen bezeichnet. Genau aber dies scheint **Balde** vorauszusetzen. Das aber heißt doch, in **beiden** Fällen der

Geschichte Gewalt anzutun.

Des Rätsels Lösung: Im Jahre 1634 konnte man die Ermordung Caesars nicht als **positiven** Präzedenzfall einstufen, weil es ja gerade den **Kaiser** zu schützen galt. Und gerade die Kaiser des Heiligen Römischen Reiches bauten ja ihre Legitimation hauptsächlich auf **Caesar** und haben von ihm sogar ihren Namen.

Der wichtigste Einwand gegen Balde aber ist der: Man muß den historischen Begriff **Tyrann** schon gewaltig dehnen, um ihn - zumal in jener absolutistischen Zeit - ausgerechnet auf **Wallenstein** anwenden zu können. Es stimmt zwar, daß die klassischen Tyrannen des Altertums von Furcht gemartert und durch Eisen oder Gift getötet wurden, aber das geschah dann durch freiheitsdurstige Untergebene und nicht aufgrund einer kaiserlichen Order.

Damit beendet also der Gott **Merkur** seinen Bericht und Kommentar, welcher sehr gut zu dem paßt, was uns über die Reaktion **Kurfürst Maximilians** auf die Meldung aus Eger überliefert ist: er habe über diesen Tod gejubelt und Gott gepriesen, daß "der meineidige, boshafte Friedländer und sein Anhang aus dem Weg geräumt worden".

32. bis 34. Strophe:

Die drei letzten Strophen des langen Gedichtes spricht nun nicht mehr der Gott (der schwebt schon wieder in den Lüften), sondern der Dichter selbst. Er befolgt hier ein Verfahren, das am Schluß vieler seiner Gedichte zu beobachten ist: Er versucht das angestaute, übermäßige **Pathos** wieder zu entladen, indem er ein **ironisches** Spiel mit der eigenen poetischen Fiktion treibt. Hat er doch selbst bemerkt, daß sein parteilich dargebotener Stoff allzu schwer und lastend für das Medium Lyrik ist. **Goethe** sollte später sagen: "Politisch Lied, ein garstig Lied."

In seinem Zuruf an den wahrhaft leicht-beschwingten Gott lenkt Jacob Balde von dem blutigen Ernst seines Sujets ab. Es müssen ja auch nicht alle politischen Stoffe so schicksalsschwer und blutrünstig sein. **Merkur**, der Sohn der zierlichen Maja und Erfinder der Leier, wird neue Nachrichten überbringen. Diesmal hat es nur zu einem heißeren Gesang gereicht.

Meine Damen und Herren, wie also sollen wir Jacob Baldes Stellungnahme zum Tod Wallensteins beurteilen? Gnade läßt der Dichter keine walten, und nach unserem heutigen, distanzierteren Empfinden ist es geradezu geschmacklos über den Tod irgendeines Menschen zu jubeln und gar noch dem Toten Schmutz und vergrößerte Schuldzuweisungen nachzuwerfen.

Aber **Balde** wollte nichts anderes als die augenblickliche Stimmung in München festhalten und dokumentieren **und** angesichts der sehr häßlichen Form der Exekution, die einem bezahlten Meuchelmord sehr nahe kam, die Tat von Eger zu rechtfertigen. **Golo Mann** schreibt zu Recht, daß gerade der fast völlig ausbleibende Widerstand gegen die Tötung

des Friedländers den Exekutoren wohl selbst gezeigt hat, daß diese Tötung nicht nötig war, sondern die Gefangennahme und ein ordentliches Gerichtsverfahren sehr wohl möglich gewesen wären und genügt hätten. Wallenstein hatte allerdings durch seine Sprüche, daß **Bernhard** und General **Arnim** als seine künftigen Verbündeten schon vor der Stadt stünden, selbst zur Angst der Täter beigetragen, es müßten vollendete Tatsachen geschaffen werden. In Kaiser Ferdinands Geheimbefehl war die Tötung ganz klar als äußerste Notlösung erwähnt.

Es ist anzunehmen, daß sich damals wie bei vielen höheren Verantwortlichen so auch am Münchner Hof ein böses Gewissen regte. Andererseits hat zunächst praktisch ganz Europa, Freund und Feind, die Tötung Wallensteins als verständlich, oder gar berechtigt angesehen. Franzosen, Schweden und deutsche Protestanten wußten ja am besten, daß die Verratsvorwürfe sehr berechtigt waren.

Ich glaube, meine Damen und Herren, daß der Reputation Wallensteins in der Nachwelt nichts so sehr genützt hat wie seine Ermordung. Nie bleibt in solchen Fällen ein Mitleidseffekt aus. Dolchstoßlegenden spinnen sich da von selbst und (bis hin zu Hellmut Diwald) will die Frage nicht verstummen: Was hätte der geniale Machtjongleur zum Wohl des Reiches noch für große Taten vollbringen **können**?

Den elsässisch-bayerischen Dichter hat das Thema "**Wallenstein**" noch mehrmals in seinem Werk beschäftigt. In seiner großen Ode an Kurfürst Maximilian (**IV, 1**), wo er den ganzen Lebenslauf des Landesvaters als Werk der Vorsehung begreift, findet sich folgender Passus über das Verhältnis **Maximilian - Wallenstein**, dessen großartige poetische Bilder wohl jedem Hörer auch ohne Kommentar verständlich sind. (Nur eins möchte ich vorweg erklären: Ein **BASILISK** ist ein auf Türmen nistendes Fabelwesen, dessen bloße Blicke töten können.)

Balde, Lyr. 4, 1; 89-105: "Aber der **Kakus** von **Eger**, reißender als eine Bestie, hat sich mit ganzer Brust einer Lanze dargereicht und sich in sie verbissen, und in gräßlichem Mord stürzend sättigte er gerechten Zorn.

Du, Maximilian, warntest einst, vorauswissend, daß das Reich durch seinen heimlichen Sturmbock noch erschüttert werde; denn du hattest seinen Verrat, der Gräßliches auskochte, gewittert und sein Nest voll Dünkel.

Denn unter ihm sanft verborgen, hatte es wann das noch ungefederte **Verbrechen**, bis es sich geflügelt in die Luft erhob, als es schrecklich als **Basilisk** das furchtbare Ei durchbrach. Erst jetzt, jetzt erst, Maximilian, erstrahlte deine Weisheit durch die Wirbelstürme der Verleumder umso reichlicher und durch die dicken Wolken der Mißgunst..."

Aber über allen Stellungnahmen zu Wallenstein steht des Dichters **Ode Lyr. 2, 37**. Was Jacob Balde hier sagt, klingt wie eine Revision seiner ersten Reaktion auf die Mordnachricht. Nachdem er eine Reihe von großen Männern der Geschichte dargestellt hat, die aus großer Höhe tief gestürzt sind (**Krösus**, der Triumvir **Crassus**, **Hannibal**, **Polykrates**, der

Herrscher von Samos), sagt er: "Diesen Männern, Albert, wirst du einst zugezählt werden: Kriegsdampf und schmähhliches Erlöschen. Einst ein Spielball des Glücks und **MAGNI FABULA NOMINIS** (schwer zu übersetzen: "die Legende eines großen Namens")". So also werden zukünftige Betrachter über Wallenstein reden.

Eines wird man über **dieses** Urteil sagen dürfen: Balde war nicht blind für die Größe Wallensteins (W. Kühlmann), worin auch immer diese Größe bestanden haben mag. Alles ging eigentlich bei diesem Mann ins Große; er hat Großes gewagt und alles verloren. Balde wußte, wie das Pro und Contra dieses Mannes bereits jetzt diskutiert, ja literarisch gestaltet wurde. Er wußte, daß das so weitergehen wird: im Drama (was "fabula" nämlich auch heißen kann) und im Gedicht. Nicht mehr der verkleinernde Spott des Parteigängers Balde hat das letzte Wort, sondern das Begreifen der geschichtlichen Dimension seines Falls.

* * *